

## Die Wurzeln des Herzens

Seit sie denken konnte, hatte Fina die Welt nie ganz verstanden. Schon als kleines Mädchen, fünf Jahre alt und mit ernstem Blick, beschloss sie, kein Fleisch und Fisch mehr zu essen, da sie nicht verstand, wie man Lebewesen essen kann. Während andere Kinder sich für Spielkonsolen, Mode und treue Dinge interessierten, sammelte sie Kräuter am Waldrand, beobachtete Ameisenstraßen und sprach mit Bäumen, als wären es alte Freunde. In ihrer Fantasie lebte sie auf einem Hof, wo alles selbst gemacht wird und man im Einklang mit der Natur lebt. Im Garten der Eltern liebte sie es Gemüse mit anzupflanzen und in der Erde zu graben. Ihre Leichtigkeit wurde jedoch schon früh gebremst. Fina schaute sich schon als Kind die Zeitungen an und war beängstigt, was in der Welt passiert. Krieg und Umweltkatastrophen. Oft stellte sie ihren Eltern die Frage, ob es hier in Deutschland auch zu Krieg, Stürmen und Erdbeben kommen könnte. Sie wurde dabei meist beruhigt, wir leben in einem sichern Land. Der Sturm Kyrill zeigte ihr jedoch, nein, auch hier in Deutschland kann es dazu kommen. Die Sorgen wurden aber eher abgesprochen.

Später in der Schule eckte sie oft an. Sie machte sich nichts aus Klamotten und Schminke, wusste nichts über Marken oder Smartphones. Außerdem verstand Fina nicht, warum Menschen einander übertrumpfen mussten, statt sich gegenseitig zu stützen. Leistungsdruck war für sie ein Fremdkörper, etwas Kaltes, das sie nie in sich aufnehmen konnte.

Je älter sie wurde, desto schwerer lastete die Welt auf ihren Schultern. Die Umweltzerstörung, die Kriege, das ständige „Schneller, mehr, besser“ der Gesellschaft zogen sie in die Tiefe. Sie verlor sich, versuchte mitzuhalten und zu funktionieren. Scheiterte aber daran. Nur noch in der Natur, außerhalb von Städten fand sie noch Zuflucht. Die Sorgen aus der Kindheit mit Kriegen und Umweltkatastrophen, wurden immer präsenter. Die Zukunftsängste ließen Hoffnungen aus. Fina wurde still, müde, depressiv. Doch irgendwo in ihr war die Fantasie von einem Hof in der Natur und mit der Natur im Einklang noch da. Sie verstand nur lange nicht, wie sie den Druck von der Gesellschaft entkommen sollte, um ihre Träume zu Wirklichen.

Nach vielen Jahren des Versuches sich anzupassen, zog Fina Bilanz. Ließ los, was nicht zu ihr passte. Suchte sich Hilfe, sprach, lernte, heilte. Sie schrieb sich für Soziale Arbeit ein – ein Schritt, der sich wie eine Rückkehr zu ihrem wahren Ich anfühlte. Inmitten von Studien und Praktika entstand eine Vision: Ein Ort, an dem Natur und Mensch sich begegnen konnten, heilend, ehrlich und ohne Masken. Wie in ihren Kindheitsträumen.

Jahre später steht sie am Rand ihrer Naturoase – einem stillen Fleck Erde mit Wildblumenwiesen, Lehmhütten, barfüßigen Kindern und Gesprächen unter alten Bäumen. Menschen kommen, um zu lernen, zu fühlen, zu wachsen. Und Fina? Fina hat nicht vergessen, wie schwer der Weg war. Wieviel überwunden werden musste, um nicht den prophezeiten Zukunftsszenarien groß Raum zu lassen. Sie weiß jetzt, dass gerade ihre Andersartigkeit der Boden war, auf dem etwas Neues wachsen konnte und das es immer auf der Welt Menschen, wie sie gab und gibt. Menschen, die an eine Zukunft im Einklang mit der Natur und nicht gegen die Natur glauben.

Und dort, zwischen Vogelgesang und Lagerfeuerlicht, blüht sie – tief verwurzelt und frei.